

AGO KÜNNAP (Tartu)

DIE URALISCHEN PERSONALSUFFIXE DER 1. UND 2. PERSON

Aus Tradition werden die gemeinsamen Personalsuffixe der uralischen Sprachen auf eine einheitliche Quelle — die uralische Grundsprache — zurückgeführt und es wird weiterhin vermutet, daß sie in dieser Grundsprache oder vorher im Ergebnis des Zusammenschlusses von pronominalen Elementen im Auslaut von Nomina oder Verben entstanden sind. Die gemeinsamen Personalsuffixe der uralischen Sprachen treten sowohl in Nomina als auch Verben konsequent in der 1. und 2. Person auf. Bei der 3. Person ist eine derartige Konsequenz nicht zu verzeichnen, weswegen auch angenommen wurde, daß, obwohl sich bei den Nomina zwar noch ein gemeinsames Personalsuffix der 3. Person rekonstruieren ließe, dies in bezug auf die Verben ganz ausgeschlossen ist — mit anderen Worten: Im Konjugationsparadigma der uralischen Grundsprache fehlt die 3. Personalendung. Aus diesem Grund wird im nachfolgenden Artikel das Personalsuffix der 3. Person außer acht gelassen und lediglich die 1. und 2. Person werden betrachtet.

Bei der Herstellung von Verbindungen der Personalsuffixe der 1. und 2. Person mit entsprechenden Personalpronomina ergeben sich im allgemeinen keinerlei Probleme im lauthistorischen Bereich. Es ist offensichtlich, daß bei der 1. Person **m* und bei der 2. Person **t* die Ursprungskonsonanten (bei den Personalpronomina die Anlautkonsonanten) gewesen sind.

Als erstes Problem tritt die Erklärung der Personalsuffixe der 2. Person in Gestalt von *r* und *l* in den östlichsten uralischen Sprachen auf die Tagesordnung. Dieses wird normalerweise so überwunden, daß man in diesen Sprachen die Sonderentwicklung $t > \delta > r \sim l$ annimmt.

Das zweite Problem liegt darin, daß in der 2. Person in den permischen, obugrischen und samojedischen Sprachen ein nasales Personalsuffix, das teils parallel zum **t*-Suffix vorhanden ist, vorkommt. Ich glaube in dem Artikel, der speziell dem Wesen und der Herkunft dieses nasalten Suffixes gewidmet war (Audova, Klesment, Künnap, Mägi, Soosaar 1998), konnte folgender Sachverhalt überzeugend dargestellt werden: 1) Das nasale Personalsuffix der 2. Person gibt es und hat es nie in anderen finnisch-ugrischen Sprachen außer im Permischen und Obugrischen gegeben. Alle Versuche dieses Suffix in die uralische Grundsprache zu rekonstruieren und von dort wieder in alle uralischen Sprachen "zurückzurekonstruieren" sind im Hinblick auf die theoretischen Ansichten der Autoren des Artikels (u.a. auch meiner) vollkommener Unsinn. 2) Das zur Rede stehende Suffix hat vielleicht eine gemeinsame Ursprungsform **n* (und in dem

Fall mit der Sonderentwicklung $*-n > \eta$ im Nganassanischen und Matorischen) oder auch die zwei Ausgangsformen $*-n$ und $*-\eta$. Ganz offensichtlich wird die nenzische, enzische und sölkupische Ursprungsform $*-ntV$ überhaupt nicht mit dem betrachteten nasalen Suffix, sondern vielmehr mit dem gemeinsamen uralischen Personalsuffix $*t$ der 2. Person in Zusammenhang gebracht. (Im Kamassischen gibt es dieses nasale Suffix gar nicht.) 3) Das nasale Personalsuffix der 2. Person in östlichen uralischen Sprachen hat Entsprechungen in nicht-uralischen Sprachen Sibiriens, so im Paläosibirischen und Altaischen, besonders in Turksprachen, wo man es sowohl in Gestalt von $-n$ als auch $-\eta$ vorfindet (wobei Turkologen sowohl die Entwicklung $-n > -\eta$ als auch umgekehrt $-\eta > -n$ für möglich halten). Auf alle Fälle ist klar, daß das nasale Personalsuffix der 2. Person in den östlichen uralischen Sprachen keine für die uralischen Sprachen typische Gemeinsamkeit ist, sondern in das Sprachareal Sibirien gehört (so wie eine ganze Reihe weiterer materieller Elemente und morphosyntaktischer Erscheinungen der östlichen uralischen Sprachen).

Ein drittes Problem, das in Verbindung mit dem uralischen Personalsuffix der 1. und 2. Person steht, ist die Erklärung für das Anfügen der personalpronominalen Elemente der 1. und 2. Person an das Ende der Nomina und Verben. Bekanntlich gilt ja in den uralischen Sprachen die Stellung des Attributs vor dem Nomen und die Stellung des Subjekts vor dem Verb. Dieses Problem konnte bisher noch nicht zufriedenstellend geklärt werden, obwohl verschiedene Möglichkeiten dargelegt wurden, auf die ich hier gar nicht eingehen möchte, weil sie zu superhypothetisch erscheinen. Ich glaube nämlich, daß die Lösung des Problems nicht im ewigen Zerreden dieser Erklärungsversuche oder in weiteren Neudichtungen liegt, sondern ganz wo anders: und zwar in der gesamten Auffassung über die Herkunft der uralischen Sprachen, die in ihrer traditionellen Gestalt mit Vorstellungen über eine engbegrenzte Urheimat, Abwanderung aus Osten, Grundsprache und Zwischengrundsprachen, Sprachbaum und seine Verzweigungen usw. usf. — ich würde schon fast sagen — zu überlastet ist.

Eine gewisse Erörterung von Ergebnissen der traditionellen Komparativistik ist im Prinzip recht lehrreich. Im Zusammenhang mit der hier angesprochenen Thematik ist interessant zu beleuchten, wie die traditionelle Turkologie die Entstehung der Personalsuffixe der 1. und 2. Person erläutert. Ausgangspunkt sei ein Zitat aus dem vornerwähnten Artikel (Audova, Klesment, Künnap, Mägi, Soosaar 1998): "Karl H. Menges indicates that the form of the singular personal pronouns was in Old Turkic *män* (seldom *bän*) in the 1p and *sän* in the 2p (Menges 1995 : 119). He extracts the ending *-m* of the 1p.sg from a respective personal pronoun, e.g. *bar-á-men* > *bar-á-man* > *bar-a-mán* > *bará-m* 'I am going; shall go' (p. 142). In Turkic languages a common 2p.sg possessive suffix is $-\eta \sim -n$ which is restrictedly used also as a respective verbal ending. It is often thought to have been extracted from a respective personal pronoun (see particularly Baskakov 1975). In case of the 2p ending such a development is not quite expedient because it would result in *-s*, e.g. *bar-á-sen* > *bar-á-san* > *bar-a-sán* > *bará-s*. Therefore we have ground enough to suppose that both *-m* and $-n \sim -\eta$ were primarily single-consonant suffixes."

Selbstverständlich werden in den Turksprachen als Personalsuffixe der 1. und 2. Person Formen benutzt, die entsprechenden Personalpronomina ähnlich (oder auch identisch) sind (s. Beispiele von Karl H. Menges im Zitat: altturk. *män* und *sän*). Ich kann jedoch bei bestem Willen nicht dem Gedankengang folgen, der aus der Form des Personalpronomens der 2. Person *sän* anstelle des lautgesetzlich zu erwartenden *-s* das in Wirklichkeit vorhandene *-n* hervorbringt, d.h. gerade

den Laut, den man tatsächlich benötigt! Ich kann diesen Gedankengang nicht anders kommentieren wie in solchen Fällen immer: Der Zweck rechtfertigt die Mittel! Ist die Vermutung, daß die Einzelkonsonanten *-m* in der 1. Person und *-n* und/oder *-ŋ* in der 2. Person althergebrachte Personalsuffixe der Turksprachen waren, zu denen parallel und/oder an deren Stelle man aus irgendwelchen Gründen auch die Personalpronomina *mən* und *sən* benutzte, wirklich so unvorstellbar? Ganz besonders dann, wenn *-m* der 1. Person und *-n* ~ *-ŋ* der 2. Person auch in uralischen und paläosibirischen Nachbarsprachen vorkommen, ohne daß jemand dort versuchen würde, dieses in eine vollständige Ausgangsform mit der Länge einer geschlossenen Silbe zurückzuführen. Zudem kommt dann noch die turkologische Beschränktheit, bei der man sich nur für die turksprachige (altaische) Evidenz interessiert? Sollte man sich aber ganz und gar darauf versteift haben, die betrachteten Personalsuffixe *-m* und *-n* ~ *-ŋ* von den Personalpronomina ableiten zu wollen, dann müßte man beispielsweise den Sachverhalt vor Augen haben, daß "... the Japanese language has probably had **wa* and **na* as one of the forms of personal pronouns in the 1p and 2p, respectively" (Itabashi 1998 : 124, 130) — halten doch so manche Altaisten an der Zugehörigkeit des Japanischen zu den altaischen Sprachen fest.

Doch wofür sprechen sich die traditionellen Uralisten in solchen analogen Situationen aus? Als Ausgangspunkt nehme ich an, daß ihnen das gleiche, was vorn den Turkologen empfohlen wurde, von Nutzen sein könnte: mit anderen Worten: Man muß über die uralischen Sprachen hinausblicken. Aber im Rahmen der hier betrachteten Thematik und in ganz groben Zügen möchte ich folgendes sagen: Wenn die Personalsuffixe der 1. und 2. Person in den uralischen, altaischen und in den meisten paläosibirischen Sprachen nach den Nomina und Verben (oder Nomenverben) stehen, welchen besonderen Grund sollten dann die Uralisten haben, sich ein Problem zu konstruieren, warum sie sich an dieser Stelle (auch) in den uralischen Sprachen befinden? Natürlich gibt es immer das Problem, warum in irgendeiner Sprache irgend etwas an irgendeiner Stelle auftritt, und dies zu verneinen wäre unklug. Aber meine Darstellung ist auf etwas Anderes ausgerichtet und zwar auf das Thema, über das ich schon mehrmals geschrieben habe: Ich befürchte, daß sich die traditionsverbundenen Uralisten — wie so viele Komparativisten in der ganzen Welt überhaupt — (bewußt oder unbewußt) den Entwicklungsverlauf der sog. verwandten Sprachen in der Weise vorstellen, als ob der gemeinsame Vorläufer dieser Sprachen, die sog. Grundsprache, irgend etwas Primitives, etwa in der Art eines vor der Bearbeitung stehenden Sprachrohlings wäre, wo der Geburtsprozeß einer Sprache auf heutigem Niveau erst noch stattfinden müsse. Zu einer solchen Vorstellung führt sie unweigerlich die Theorie und Methode der Komparativistik, an der Beschränktheit (um nicht zu sagen Unvollkommenheit) ihrer Möglichkeiten es heutzutage keinen Zweifel mehr gibt (s. vor allem Fox; vgl. mit meinen Kommentaren dazu in Künnap 1998a : 8—9; 1998b : 607—609). Gleichzeitig wird es wohl schwer sein, unter multiwissenschaftlichen Forschern solche zu finden, die glauben, daß es zu einem erstmaligen Sprachentstehungsprozeß erst vor 8000 bis 4000 Jahren, d.h. während der vermutlichen Bestehenszeit vermutlicher Grundsprachen, hätte kommen können (No Last Word on Language Origin 1998).

Wenn ich mit einer solchen Annäherung an das zur Rede stehende Problem herangehen würde, hätte ich dem Gesagten wohl meinerseits kaum noch etwas Vernünftiges hinzuzufügen. Ganz so ist es aber doch nicht. Und zwar denke ich keineswegs, daß die Erforscher der Herkunft der uralischen Sprachen — die Komparativisten — einfältige Menschen waren und sind und daß die über 150 Jahre

durchgeführte Forschungsarbeit der Mühe nicht wert gewesen sein soll. Ganz im Gegenteil: Ich weiß genau, daß die meisten von ihnen ausgezeichnete Spezialisten ihres Faches waren und sind, mit denen ich mich nicht zu vergleichen wage, und ich bin zutiefst davon überzeugt, daß die vollbrachte Arbeit von unschätzbarem Wert ist. Trotzdem verneine ich gewisse wichtige Schlußfolgerungen dieser Forschungsarbeit. Wie ist das zu begreifen? Im Prinzip ist alles ganz einfach. Die traditionellen Uralisten haben versucht, den gemeinsamen Bestandteil der uralischen Sprachen herauszukristallisieren und Vermutungen darüber anzustellen, wo dieser Teil herkommt. Dies ist sehr ausführlich und äußerst ehrlich getan worden. Und die Ergebnisse sind jedem, der sich mit diesem Thema befaßt hat, gut bekannt. Nur — um es mal ganz zurückhaltend auszudrücken — handelt es sich um ein kleines terminologisches Durcheinander, das sich aber ganz leicht überwinden läßt: statt der uralischen Grundsprache wurde (offensichtlich recht gekonnt bzw. der Wahrheit naheliegend) eine uralische *Lingua franca* rekonstruiert (dieser Terminus wird heute in breiterer Bedeutung angewandt — *Lingua franca* bedeutet sowohl Kreolisation als auch Pidginisation).

Lingua franca (falls notwendig zusammen mit ihren Begleiterscheinungen) ist keine richtige, keine vollwertige und keine "lebende" Sprache, sondern lediglich eine für den Notfall geeignete, defekte Hilfssprache. Aus dem Grunde sollte man sich nicht darüber wundern, daß eine solche auch die rekonstruierte sog. uralische Grundsprache ist, genaugenommen der Teil der uralischen *Lingua franca*, den es den Forschern gelungen ist, zu rekonstruieren. Da liegt natürlich die Vermutung nah, daß die zur Rede stehende *Lingua franca* manchen Sprachen der uralischen Vorfahren näher, anderen weiter entfernt stand, die einen mehr, die anderen weniger beeinflusste, und außerdem selbst noch in ihrem geographischen Verbreitungsbereich unsicher, variierend und mehrschichtig war. Selbstverständlich schöpfte sie ihre Aufbauelemente und -prinzipien aus konkreten tatsächlich vorhandenen Sprachen, von den eine oder so manche sogar ihre Ausgangsbasis hätte sein können. Jedoch bedingt durch ihre Spezifik deformierte sie reale Sprachfakten und brachte sie durcheinander. (Korrekt wäre wohl zu sagen, daß dies eigentlich die Sprecher dieser mehr oder weniger verschiedenen Sprachen beim Versuch der Kommunikation mit Anderssprechenden taten, wobei dies auf dem Niveau unterschiedlicher Stufen im Umfang der ganzen Skala — von zufälligen Kontakten bishin zum Sprach austausch stattfand.) Wenn man sich der Angelegenheit in der gerade beschriebenen Weise nähert, hat es auch gegenwärtig fast keinen Sinn darüber zu diskutieren, was sich aus der uralischen Grundsprache, d.h. aus der tatsächlichen uralischen *Lingua franca* in den verschiedenen uralischen Sprachen bewahrt hat oder bewahrt haben müßte. Natürlich schließt es im Prinzip nicht die Möglichkeit aus, daß man dies im Ergebnis der weiteren Forschungsarbeit irgendwann einmal tun sollte.

Ich weiß, daß eine solche *Lingua franca*-Idee vielen Linguisten unannehmbar (oder zumindest unverständlich) ist. Selbstverständlich gibt es auch Befürworter (oder Wissenschaftler, die einen derartigen Gedanken wenigstens in Erwägung ziehen). Ein gutes Beispiel aus dem Kreise der heutigen Indoeuropäisten ist Petri Kallio, der nicht die Möglichkeit ausschließt, daß die indoeuropäische Grundsprache lediglich eine *Lingua franca* gewesen sein könnte, die eine Reihe kleiner verschiedener Stämme in der gegenseitigen Verständigung benutzt hat (Kallio 1995). An der Notwendigkeit, an den Möglichkeiten oder gar an der Sinnlosigkeit der Rekonstruktion der Grundsprachen hat es immer Zweifler gegeben und deren Anzahl ist in letzter Zeit schnell angewachsen. Ähnlich ist die Lage im Hinblick auf den eng mit den Grundsprachen in Verbindung stehenden Sprach-

baum (zuletzt z.B. Lutz Edzard (1998)), aber eine besonders tiefgründige und vielseitige Analyse und Kritik des Sprachbaums findet sich in dem Artikel von Urmas Sutrop (1999). An dieser Stelle sollen keine langen Ausführungen dazu gemacht werden, daß so manche Philosophen, Soziologen und andere Forscher die Benutzung von Baummodellen in der Wissenschaft (Arborismus) als falsch und schädlich ansehen und stattdessen Risommodelle (Risomatik) vorschlagen (s. z.B. Künnap 1998a : 9–10; 1998b : 607–609). Aus diesem Grunde glaube ich auf keinen Fall, daß ich etwas Außergewöhnliches, etwas völlig Neues propagiere (weil ich andersartige Informationen nicht besitze, halte ich vorläufig für meine originelle Idee nur die Feststellung, daß die die Grundsprache rekonstruierenden Komparativisten in Wirklichkeit nur die *Lingua franca* rekonstruieren).

Wie steht es denn nun um die Personalsuffixe der 1. und 2. Person in den uralischen Sprachen? Ich nehme an, es bleibt so, wie es uns die Evidenz der heutigen uralischen Sprachen — die einzige wirklich vorhandene und damit zweifelsfrei wahrhaftige Datenquelle — vorschreibt: gemeinsame uralische Personalsuffixe sind die den Nomina und Verben folgenden **-m* für die 1. Person Singular und **-t* für die 2. Person Singular (mit gewissen Zweifeln dort, wo anstelle Letztgenannten *-r* oder *-l* erscheinen); das in gleicher Position vorkommende nasale Personalsuffix der 2. Person Singular beschränkt sich auf die permischen, obugrischen, nganassanischen und matorischen Sprachen (mit Zweifel an seiner Genuinität im Udmurtischen und im Auftreten in der matorischen Sprache), wobei seine Ursprungsform mit Entsprechungen in den Turksprachen (in den altaischen Sprachen) und in den paläosibirischen Sprachen **-n* und/oder **-ŋ* ist. **-m* und **-t* fallen mit den Anlautkonsonanten der entsprechenden uralischen Personalpronomina zusammen, **-n* (vielleicht auch **-ŋ*, obwohl die Entwicklung *-n* > *-ŋ* wahrscheinlicher ist) könnte mit dem Anlautkonsonanten von (eher ehemaligen) Personalpronomina der 2. Person irgendeiner sibirischen nicht-uralischen Sprache zusammengefallen sein (die Evidenz dieser Sprachen ist unbestimmt oder noch nicht ausgiebig erforscht). Alles weitere Spekulieren mit der vermutlichen uralischen Grundsprache (und sollte diese tatsächlich auch nur die *Lingua franca* sein), vor allem mit Erklärungen zu Gründen der Position von offensichtlich ursprünglichen pronominalen Elementen nach Nomina und Verben hat zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinen Sinn.

L I T E R A T U R

- Audova, I., Klesment, P., Künnap, A., Mägi, K., Soosaar, S.-E. 1999, Uralic Nasal Vx2p.Sg. — Slavic-Baltic-Germanic-Uralic-Siberian Linguistic and Cultural Contacts, Tartu (FU 22) (Im Druck).
- Baskakov, N. A. 1975, On the Common Origin of the Categories of Person and Personal Possession in the Altaic Languages. — Researches in Altaic Languages, Budapest (Bibliotheca Orientalis Hungarica XX), 7–13.
- Edzard, L. 1998, Polygenesis, Convergence, and Entropy. An Alternative Model of Linguistic Evolution Applied to Semitic Languages, Wiesbaden.
- Fox, A. 1995, Linguistic Reconstruction. An Introduction to Theory and Method, Oxford University Press.
- Itabashi, Y. 1998, The Old Japanese Personal Pronouns as an Etymological Problem. — Eurasian Studies Yearbook 70 (1998), Berlin—Bloomington—London—Paris—Toronto, 123–154.
- Kallio, P. 1995, Suomen kivikautisista lainoista. — Vir., 380–389.
- Künnap, A. 1998a, Breakthrough in Present-Day Uralistics, Tartu.
— 1998b, Olemme väsyneet puihin. — Vir., 607–609.

- Menges, K. H. 1995, The Turkic Languages and Peoples, An Introduction to Turkic Studies, Wiesbaden (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 42).
No Last Word on Language Origin. — Science 1998, 1455.
Sutrop, U. 1999, Diskussionsbeiträge zur Baumstammtheorie. — Slavic-Baltic-Germanic-Uralic-Siberian Linguistic and Cultural Contacts, Tartu (FU 22) (Im Druck.)

АГО КЮННАП (Тарту)

ОБ УРАЛЬСКИХ ЛИЧНЫХ СУФФИКСАХ 1-го И 2-го ЛИЦА

Личные суффиксы 1-го и 2-го лица — явно общеуральские: соответственно, на **m* и на **t*. (Суффикс 3-го лица не общеуральский, поэтому здесь не анализируется). Их принято связывать с соответствующими личными местоимениями на **m* и на **t* и никаких фонетических проблем при этом не возникает.

Однако налицо три проблемы иного плана: 1) являются ли личные суффиксы 2-го лица на *r* и на *l* следствием развития $t > \delta > r \sim l$, как обычно предполагается; 2) назальный суффикс 2-го лица пермских, общеугорских и самодийских языков не связан с *t*, а имеет фонетические соответствия в сибирских неуральских (прежде всего палеосибирских и алтайских) языках; 3) почему местоименные элементы заняли позицию в конце имен и глаголов, хотя известно, что в уральских языках атрибут предшествует имени и субъект глаголу.

Первая проблема остается пока нерешенной, третья предполагает совсем иной подход в свете проблематики происхождения и связей уральских языков. Ведь личные суффиксы расположены в конце имен и глаголов не только в уральских, но и в алтайских и большинстве палеосибирских языков.

Странно наблюдать, как ту же проблему пытаются решить тюркологи, исходя из того, что тюркские личные суффиксы 1-го лица *-m* и 2-го лица *-n* ~ *-ŋ* образовались от соответствующих личных местоимений *mšn* и *sšn*, например, следующим путем: *bar-á-men* > *bar-á-man* > *bará-m* и *bar-á-sen* > *bar-á-san* > *bará-n*. Ведь в случае 2-го лица фонетически закономерным результатом должен быть не *-n*, а *-s*! Не так уж трудно допустить, что в тюркских языках изначально существовали личные суффиксы, состоявшие лишь из одного согласного, т.е. **-m* и **-n* ~ **ŋ*?! (такое допущение не исключает возможности дополнительного (более позднего) употребления личных местоимений *mšn* и *sšn* в качестве личных суффиксов).

Я вижу тут определенную замкнутость тюркологов (и алтаистов), которые не интересуются (как обычно и ураллисты) соседними языками. Можно учесть хотя бы то, что, например, в японском языке, возможно, когда-то существовали личные местоимения 1-го лица **wa* и 2-го лица **na* (ведь часть алтаистов считает даже японский язык одним из алтайских).

Предполагаемый уральский праязык не мог быть чем-то вроде груды руды для выплавки уральских языков, как это (хоть невольно или подсознательно) полагают традиционалисты-ураллисты. Ныне считается, что человек заговорил гораздо ранее, чем 8000—4000 лет назад, т.е. того периода, к которому принято относить существование праязыков различных языковых семей. Реконструируемые праязыки являются, по всей вероятности, не чем иным как реконструкциями вспомогательных языков типа *lingua franca* (вместе с явлениями креолизации и пиджинизации), способствовавшими когда-то сплочению изначально более или менее различных языков в уральскую и другие языковые семьи.

Манипуляции уральским праязыком (даже при подходе к нему как к реконструкции языка типа *lingua franca*) при объяснении постпозиции личных суффиксов 1-го и 2-го лица по отношению к именам и глаголам пока преждевременны. К тому же, эта постпозиция представляет собой отнюдь не только уральскую проблему.